



Zu früh verbrauchte Illusion: Martin Eders „Bonjour Tristesse“.

Bild: Museum

## Von trotziger Melancholie

**KUNSTSTÜCK:** Martin Eders „Bonjour Tristesse“

Von unserem Mitarbeiter  
Rudij Bergmann

Auch ich bin auf den Bananenschalen des Kitsches ausgerutscht, den man mit den Kunststücken Martin Eders (37) verbindet. Erst die „Direkte Malerei“ in der Mannheimer Kunsthalle, die seine Bilder genüsslich zelebriert, hat mich, widerwillig genug, überzeugt – besonders von „Bonjour Tristesse“.

Die nackten Fakten: ein junges Mädchen, oben ohne, hockend auf einem weißen Fell, das auf einem Sitz ausgebreitet liegt. Der Tierkopf baumelt als Po-Verlängerung der Schönen nahe einem Stuhlbein – ganz Opferlamm. Wie auf einem Thron, das Mädchen, mehr reitend als sitzend, das Lammfell zwischen ihre Schenkel gezogen. Natürlich denkt man an den Göttervater Zeus, der sich als Schwan, Goldregen oder Wolke den Damen der Antike näherte – an das eine also ist zu denken bei Eders Szenerie vor einer Zimmerwand, die sich zur vielfarbigem Landschaft „altmeisterlich“ imaginiert.

Lange rotbestrumpfte Beine münden in ein delikates gestaltetes weißes Bein Kleid mit Rüschen und gefährlich spitzem Faltenwurf. Und ein Oberkörper beunruhigt, dezent gemalt, auf dem die Verletzungen der Seele schimmern. Doch mehr als alles andere zieht mich das Baby-Doll-Gesicht der Kindsfrau, ihre Schmolllippen, deren Rot sich wie Blutspuren auf Körper und Gesicht verteilen, in den Bann. Ein Antlitz zwischen Unzucht und Unschuld, das an Manets „Olympia“ erinnert: tief liegende Augen, ermüdet von vielen schlaflosen Nächten. Diese Augen haben alles gesehen, der Körper alles erfahren. Da ist kein Hauch von Kitsch oder verlogener Mitgefühl. „Bonjour Tristesse“ ist mir eine erbarungslos schöne Ikone allzu früh verbrauchter Illusionen – das trotzig melancholische Sinnbild eines Lebens im Hier und Jetzt: jung zerstört, bevor es begann.

**i** „Direkte Malerei“ in der Mannheimer Kunsthalle (Friedrichsplatz 4), bis 1. Mai, Di bis So 11-18 Uhr.